

läufiger Kampf bestehe, daß der Christ Bürger einer höhern Welt sei, daß „der Fürst dieser Welt“ zu besiegen sei u. dgl., konnte wohl gnostischen Ideen hie und da bei einzelnen gutgesinnten, aber weniger einsichtsvollen Christen Eingang verschaffen.

Der Gnosticismus, in seinen heidnischen Quellen älter als das Christenthum, erhob sich fast gleichzeitig mit dem ersten Erscheinen des Christenthums als mächtiger Gegner desselben; er lebte hauptsächlich im 2. Jahrhundert in den mannigfachen Gestaltungen, zumeist in Syrien und Aegypten, neigte sich aber schon im 3. Jahrhundert stark seinem Verfall zu, besonders seitdem der dem syrischen Gnosticismus sehr nahe verwandte Manichäismus emportauchte und durch den Reiz der Neuheit, wie durch die Abrundung des Systems viele Anhänger gewann. Die ältesten Gnostiker, welche noch mit den Aposteln selbst in Berührung kamen, sind Simon der Magier und Menander, beide aus Samaria (Iron. 1, 23), dann Cerinthus und die schon in der Offenbarung des hl. Johannes (2, 14—15) erwähnten Nicolaiten. Die späteren Gnostiker lassen sich zur leichtern Uebersicht in Anhänger der alexandrinischen und der syrischen Gnosis theilen. Die Häupter der alexandrinischen Gnosis waren: Basilides (mit seinem Sohn Isidorus), Justinus und Valentinus, welcher letztere das kunstreichste gnostische System aufgebaut hat. Aus seiner Schule gingen mehrere Sectenhäupter von geringerer Bedeutung hervor, welche einige Modificationen an seinem System vornahmen und nun auf eigene Faust Anhänger warben. Solche sind: Heracleon, bemerkbar durch größere wissenschaftliche Besonnenheit; Ptolemäus, dessen Partei Irenäus vorzüglich bekämpfte; Marcus, welcher in der Darstellung seiner Lehre besonders das Poetische und Symbolische liebte; Colobasus; Secundus, welcher den Urgrund des Bösen in Gott selbst setzte und die Lebensentwicklung Gottes in Gegensätzen von Gut und Böses vor sich geben ließ; der Antiochener Arionticus; weiter Barbesanes, berühmt durch seine ausgebreitete Gelehrsamkeit und dichterische Gabe, und dessen Sohn Harmonius; endlich die beiden römischen Priester Florinus und Vlastus (s. Theodorot. Haerot. fabul. lib. 1, c. 23). Der Afrikaner Hermogenes hat nur die gnostische Vorstellung von der Weltbildung und dem Ursprung des Bösen getheilt, im Uebrigen den Gnosticismus bekämpft. — Zur syrischen Gnosis gehörten: Saturnilus; Latian, der Vater der Enkratiten (auch Hypodraparisten oder Aquarier genannt); die mit letzteren verwandten Apotactiten, welche nebst der Ehe auch noch allen eigenthümlichen Besitz verwarfen; Severus, der Stifter der Severianer; Julius Cassianus, der vorzüglichste Lehrer des Doctismus (nach Clemens Alex. Strom. 3, 13); Cerdo; Marcion (ein „ächter Protestant“, wie A. Menander sagt, Kirchengesch. I, 782), dessen Secte sich bis in's 5. Jahrhundert erhielt, dessen Schüler aber (Marcioniten)

seine Lehre so bedeutend änderten, daß einige, wie der ältere Lucianus und Apelles, als eigene Sectenstifter gelten können (s. Theodorot. Haerot. fabul. 1, 25); die Ophiten (Maassener oder Schlangenträger); die Sethianer; die Peraten; die Archontiker. Die entschieden antinomistische Richtung der Gnostiker vertrat hauptsächlich Carpocrates und dessen Sohn Epiphaneus, der uralte Communist, der, ausgehend von der All-Eins-Lehre (ἑνὸς προαρχῆς), die Gemeinschaft aller Güter und der Weiber lehrte. Verwandte ethische Lehren, die nicht selten zur größten Unsittlichkeit führten, verbreiteten auch die Nicolaiten (wenigstens in ihrer spätern Ausartung), die Antitacten, die Prodicianer (von ihrem Stifter Prodicus) oder Adamiten, Barbelioten oder Borborianer (verschiedene andere Namen, unter welchen diese Secte sonst noch vorkommt, s. bei Epiph. Adv. haer. lib. 1, tom. II, Indic. praevius n. 6, et Haer. 26), die Kaititen und selbst ein Zweig der Ophiten. Noch einige andere, übrigens unbedeutende Secten zählt Theodorot (Haer. fab. 1, 10, 17) auf (s. über alle Genannten die betr. Artt.). In mannigfachem Wechsel der Namen und Gestalten (Priscillianisten, Paulicianer, Bogomilen, Albigenser u. s. w.) dauerte der gnostisch-manichäische Kreis von Irrthümern bis in die neuere Zeit herab, wo derselbe noch immer unter neuen täuschenden Scheingestalten umgeht und mit dem alten Köder die Menschen lockt, mit dem alten Köder sie fängt. Der Gnosticismus fand seit der Zeit der Apostel besonders im 2. und 3. Jahrhundert viele kraftvolle und geistreiche Gegner, deren Schriften uns zum Theil noch erhalten sind und die reiche Quelle bilden, aus der wir die gnostischen Irrthümer selbst und im Gegensatz zu denselben die uralte katholische Wahrheit schöpfen. Auch die ältesten Regeln und Grundsätze, nach welchen bei der Kritik und Exegese der heiligen Schriften zu verfahren sei, welche sodann, später zusammengestellt, der Anfang der biblischen Hermeneutik geworden sind, finden wir in den gegen die Gnostiker und ihre Irrthümer gerichteten Schriften der Kirchenväter und kirchlichen Schriftsteller. Diese Kämpfer gegen den Gnosticismus waren: Johannes der Apostel, welcher sein Evangelium zum Theil gegen die gnostischen Irrthümer geschrieben hat (Iron. 3, 11, 1; Hieronym., De vir. ill. c. 9); Ignatius von Antiochia, der Apostelschüler, an verschiedenen Stellen seiner Briefe; der hl. Irenäus, Bischof von Lyon, in seinem berühmten Werk Contra haereticos; Clemens von Alexandria in den Büchern, welche Stromata heißen; Tertullian in mehreren Werken, z. B. in dem Buch Adversus Valentinianos, in dem berühmten Werk Contra Marcionem, in der Schrift Contra Hermogenem (die Lehre von der Schöpfung), in der Schrift Scorpiacum contra Gnosticos (vom Martirium) u. s. w.; der gelehrte Origenes an verschiedenen Stellen seiner Werke. Andere Quellen für den Lehrbegriff des Gnosticismus sind noch besonders: die unter Hippo-